

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Zeit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Jg. 98.

Hirschberg, Mittwoch, den 29. April 1891.

12. Jahrg.

Die Landgemeindeordnung

ist nunmehr im Abgeordnetenhouse in dritter Ver-
thung mit 327 gegen 23 Stimmen angenommen
worden. Somit ist ein großer Theil des Wegs bis
zum Ziele zurückgelegt; dem Herrenhouse liegt es
nun ob, das Werk zu vollenden.

Der Weg war nicht eben und leicht; oft schienen
sich schwere Hindernisse dazwischen zu legen, Hindernisse,
welche aus der ursprünglichen Abneigung der
rechten Seite des Hauses, die Landgemeindeordnung
auf gesetzgeberischem — statt auf statutarischem —
Wege zu regeln, entsprangen. Um so freudiger ist
es zu begrüßen, daß durch die eingehenden Ver-
thungen, statt daß sie zur Verschärfung der Gegen-
sätze führten, die Hindernisse nach und nach sämmtlich
überwunden wurden, und daß zuletzt auch diejenige
Partei, welche anfänglich am Wenigsten dazu bereit
scheint, für die Vorlage eintrat und ihr Siegel darauf
drückte.

Der Zweck der Vorlage läßt sich in wenigen
Worten zusammenfassen: sie soll die Möglichkeit
schaffen, unverhältnismäßig kleine und leistungsunfähig-
e Landgemeinden und Gutsbezirke, welche den an
einen communalen Verband zu stellenden Ansforderungen
auch nicht annähernd zu genügen im Stande
sind, zu vereinigen oder umzugestalten. Sodann soll
sie das Gemeinderecht durch Ausdehnung des Stimm-
rechts auf nicht angesessene Gemeindeangehörige er-
weitern und bestimmte Grundsätze für die Regelung
und ordnungsmäßige Führung der Gemeindeange-
legenheiten feststellen. Drittens sollen zur Wahr-
nehmung gewisser gemeinsamer kommunaler Ange-
legenheiten aus nachbarlich belegenen Gemeinden und
Gutsbezirken Zweckverbände gebildet werden, für
welche das Gesetz die Mittel und Wege vorsieht.

In dem ersten und dritten Punkt wollte man
die Entscheidung über Vereinigung und Umwandlung
von den Organen der Selbstverwaltung ab-
hängig gemacht wissen, während die Vorlage die
Entscheidung in die Hände der Krone legte. Hier
ist nun eine geordnete Mitwirkung der Organe der
Selbstverwaltung vereinbart, die letzte Entscheidung
aber dem Staatsministerium übertragen worden.

In Bezug auf den zweiten Punkt gab es man-
cherlei Gegensätze, die aber durch allseitiges Ent-
gegenkommen eine glückliche Lösung fanden. Von
der rechten Seite wurde großer Werth auf eine
Sicherung des Stimmrechts der Bauern in der Ge-
meindeversammlung gegenüber dem nunmehr auch
den Nichtangesessenen eingeräumten Stimmrecht gelegt
und insbesondere für die Gemeinden selbst oder für
den Kreisausschuß die Regelung des Stimmrechts
in Anspruch genommen; indessen war schon in der
Vorlage vorgesehen, daß die Angecessenen zwei Drittel
der Stimmen haben sollten. Die große Majorität
stimmte schließlich dem Prinzip der Verstärkung der
Stimmenzahl je nach dem Grund- und Gebäude-
steuerbetrag unter weiterer Herabsetzung des letzteren
zu; dabei wurden aber gesetzlich die Grenzen fest-
gelegt, innerhalb derer das Ortsstatut eine Erhöhung
oder Ermäßigung der Stuersätze oder eine Vermeh-
rung der Stimmenzahl vornehmen kann. Weiter
wurde beschlossen, daß vorläufig die Gemeindesteuer-
Verfassungen bis zum Erlaß eines Communalsteuer-
gesetzes bestehen bleiben können; doch wurde als

letzter Zeitpunkt für das Aufhören dieser Steuer-
verfassungen der 1. April 1897 festgesetzt, wo alsdann
falls jenes Gesetz dann noch nicht erlassen sein
sollte — die in der Landgemeindeordnung vor-
gesehene Regelung in Kraft treten würde.

Neber die Punkte, über welche von vornherein
bei den großen Hauptparteien eine weitgehende Ueber-
einstimmung herrschte — die öffentliche Abstimmung
bei der Gemeindewahl, das Drei-Klassenwahlsystem,
die Vorbedingung für die Verleihung des Gemeinde-
rechts, Einführung einer Gemeindevertretung u. s. w. —
brauchen wir hier nicht ausführlicher zu werden.
Das Wichtigste ist aber, daß diese Einigung schließlich
auch in den ursprünglich streitigen Fragen erfolgte.

Man wird allen beteiligten Seiten für das
hierbei im Interesse der Sache bewiesene und ohne
Opfer von Ueberzeugung gebrachte Entgegenkommen
zu Dank verpflichtet sein müssen, nicht sowohl, weil
hiermit eine schwierige Aufgabe gelöst, als vielmehr
weil durch die große Uebereinstimmung, die sich
schließlich herausgestellt hat, für die Ausführung
des Gesetzes ein Boden geschaffen ist, welcher gute
Früchte verbürgt.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 28. April. Kaiser
Wilhelm besuchte am Montag Morgen das Kunstausstellungsgebäude in Berlin und hatte dann eine
Unterredung mit dem Reichskanzler. Im Schlosse
empfing der Monarch zahlreiche Militärs. Am Mittwoch
reisen der Kaiser und die Kaiserin nach Weimar. — Zur Leichenfeier für den Grafen Moltke
kommen außer allen Generalinspectoren und kom-
mandirenden Generälen auch zahlreiche deutsche
Fürsten nach Berlin.

— Moltke im Sarge. Aus dem tiefen
Schwarz des verdunkelten Trauer-Raumes, dessen
Fußboden mit schwarzem Teppich und dessen Wände
mit schwarzem Stoff und Florschleifen bedekt sind,
zu welchen sich das dunkle Grün der Pflanzenmassen
gesellt, leuchtet im milden Schimmer der Wachs-
kerzen der auf mäßig hohem, schwarz überzogenem
Podium stehende, von Kränzen umgebene, hellgelbe
Eichenholzsarg mit der Leiche Helmuth von Moltke's
entgegen. Zwei Hauptleute stehen ruhig wie aus
Erz gegossen zu den Füßen, zwei Majore vom Ge-
neralstab mit gezogenen Säbeln zu Häupten des
Vergessenen. Unruhig slackern die Lichter der
neunarmigen silbernen Kandelaber, von welchen je
drei zu beiden Seiten auf hohen, schwarzen Posta-
menten emporragen. Zitternd fällt der Schein auf
den wie in tiefen Schlummer versunkenen Feldherrn.
Bis zur Brust mit einer weißen Atlasdecke verhüllt,
ruht er, bekleidet mit weißem Sterbehemde, im Sarge.
Die Hände sind übereinandergelegt, und an dem
Finger der einen ist der goldene Reif sichtbar. Ueber
ihnen ruht auf der Brust ein Kreuz von Beilchen,
welches die Nichte des Todten, Gräfin Moltke, niede-
gelegt hat. Aber die Blicke suchen vornehmlich das
Haupt des Entschlafenen. Von weißseidem, gold-
bordiertem Kissen hebt es sich, ein wenig zur Seite
geneigt, scharf und klar ab. Unmerklich ist die Ver-
änderung in diesen Zügen — der Tod hat kaum
Gewalt über sie gehabt, und nur die blauen Augen
sind geschlossen, nur der feine, schmale Mund ein

wenig verschoben und die Farbe ins Gelbliche spielend.
Wie tiefer Friede ruht es auf dem scharf gemeißelten
Antlitz mit der stark gebogenen Nase und dem hohen
Schädel.

— Das Begräbniß des Grafen Moltke.
Auf Allerhöchsten Specialbefehl Sr. Majestät des
Kaisers und Königs findet aus Anlaß des Ablebens
des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, Ritter
und Kanzler des hohen Ordens des Schwarzen
Adlers, Dienstag Vormittag um 11 Uhr im Ge-
neralstabsgebäude, und zwar in der Wohnung des
Verewigten, eine größere Trauerfeier statt, welcher
der Kaiser, die königlichen Prinzen, die Fürstlich-
keiten, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die
fremden Deputationen, die Generalität und die Ab-
gesandten u. s. w. beiwohnen werden. Von dort
wird sich der feierliche Leichenconduct nach dem
Lehrter Bahnhof bewegen. Von einer Leichenparade
wird auf Allerhöchsten Befehl, dem Wunsch des
Grafen Moltke gemäß, abgesehen. Doch werden bei
der Ueberführung der Leiche nach dem Lehrter Bah-
nhof Truppen Spalier bilden. Bei der Trauerfeier
wird der Feldvizepfpst der Armee, D. Richter, die Ge-
dächtnisrede halten, und der Ober-Hofprediger D.
Kögel die Leiche segnen. Der Trauerzug nimmt
seinen Weg über den Alsenplatz. Ursprünglich be-
absichtigten auch die gesammten Kriegervereine, und
zwar in Stärke von 8000 Mann, an der Trauer-
feier teilzunehmen, in Hinblick auf den beschränkten
Raum ist jedoch ihr Gesuch ablehnend beschieden
und ihnen anheim gegeben, eine Deputation zur
Feier zu entsenden. Die Offiziere der Garnison
nehmen auf dem Alsenplatz Aufstellung. Der Mi-
nister v. Maybach hat der Familie v. Moltke für
die Ueberführung der Leiche nach Cöthen einen
Extrazug zur Verfügung gestellt, in dem auch die
kleine Zahl von Personen Platz nehmen wird,
welche zur Beisezung geladen sind. Die Beisezung
in Cöthen erfolgt am Mittwoch im engsten Kreise.

— Graf Moltke hatte an seinem Todesstage
noch mehreren Wohlthätigkeitsanstalten und Vereinen
zusammen nahmst Beiträge zugewandt. Noch am
letzten Tage seines Lebens ist er Mitglied des Ver-
eins für die Berliner Arbeitercolonie geworden, und
hat seinen Beitrag durch Unterschrift in die ihm
vorgelegte Liste bekräftigt.

— Das Ableben Moltkes hält andauernd
die gesammte Nation unter dem Banne aufrichtiger
Trauer, ernster Zukunftsbetrachtung. Kaiser Wil-
helm tot — Roon tot — Moltke tot — Fürst
Bismarck aus dem aktiven Dienste geschieden; es
wird schwer, sehr schwer halten, ehe Deutschland sich
mit dem Gedanken vertraut machen lernt, ohne die
großen Schöpfer der nationalen Einheit seinen Weg
fortzusetzen.

— Fürst Bismarck will nach Berlin
kommen. Im Foyer des Reichstags wurde Mo-
ntag erzählt, der Fürst von Bismarck würde Dienst-
tag in Berlin eintreffen. Der ehemalige Reichs-
kanzler habe es sich nicht nehmen lassen wollen, der
Trauerfeier für den verstorbenen Feldmarschall bei-
zuwohnen, mit dem er eng befreundet war.

— Zur Charakteristik Moltke's ver-
öffentlicht Graf Fred Frankenburg Folgendes: Am
Abend von Sedan befanden sich das Oberkommando

Sr. Majestät des Königs und das Kommando der Armee des Kronprinzen vereint auf einem beherrschenden Hügel vor der Festung. Ich gehörte dem Letzteren an, als Malteter Delegierter der freiwilligen Krankenpflege. Ein Gerücht, der Kaiser Napoleon sei noch inmitten der feindlichen Armee, war wohl bis zu uns heraufgedrungen, wurde aber von Niemand geglaubt — da brachte Major von Bronsart die bestimmte Meldung: die Festung habe eine weiße Flagge aufgezogen, und der Kaiser sei darin eingeschlossen. Der Eindruck, welchen diese Meldung machte, war unbeschreiblich. Für Minuten war die militärische Ruhe und der Ernst verschwunden. Die Einen jubelten laut, den Anderen rannen die Thränen über die Wangen, Alle schüttelten sich die Hände oder umarmten sich. Ich ergriff auch General Moltkes beide Hände und drückte sie stürmisch. Er klopfte mir lächelnd auf die Schulter und sprach ganz ruhig: „Mein lieber Kollege, im Reichstage werden wir die Lösung der Militärfrage jetzt wohl haben.“ Dieses Wort bleibt mir für immer unvergänglich, es ist ganz charakteristisch für den großen Mann. Im Augenblick des höchsten Triumphes, umgeben von dem Donner des Schlachtfeldes, slog sein Geist hinüber nach dem Saale des Reichstages und gedachte der Schwierigkeiten, welche dort die Militärfrage bereitete.

— **Preußisches Herrenhaus.** Am Montag hat das Haus den Rest der Einkommensteuervorlage und das Erbschaftssteuergesetz genau nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr (Wegebauordnung für die Provinz Sachsen und Landgemeindeordnung.)

— Der Reichskommissar Major von Wissmann ist aus Zanzibar, wohin sich derselbe von Dar-es-Salaam aus begeben hatte, nach Deutschland zurückgesezt. Gleichzeitig hat auch der Direktor der britisch-ostafrikanischen Compagnie Mackenzie auf demselben Dampfer die Rückreise angetreten.

— **Der Aussstand der Bergleute in Rheinland und Westfalen.** Am Sonntag hatten Vertreter der rheinisch-westfälischen Bergleute in Bochum den allgemeinen Streik beschlossen, aber der Beschluss ist am folgenden Tage nicht zur Ausführung gelangt. Die Zahl der Ausständigen hat sich auf allerhöchstens 20 000 erhöht, das ist kaum der sechste Theil aller Bergleute. Hoffentlich wird es mit Ruhe und Energie gelingen, weitere Zwischenfälle zu verhüten. Dass die Bergleute mit ihren Forderungen nicht durchdringen, ist sicher. — Eine Explosion schlagender Wetter fand auf Zeche Monopol bei Camen statt. Zwei Bergleute sind tot, zwei verwundet. — Die preußische Regierung hat angeordnet, dass die Behörden alle Schritte zu Gunsten Kontraktbrüchiger unterlassen.

— Ein riesiger Getreide-Ring an der Berliner Börse hat sich gebildet und erregt um so größeres Aufsehen, als die „Getreuen“ der Termin-Speculation bezüglich des Handels-Vertrages mit Österreich-Ungarn gerade in der letzten Zeit sich besonders heftig mit der nächsten Ernte, der „Lebensmittel-Bertheuerung“ und den „Getreide-Zöllen“ beschäftigt hatten. Das „Berliner Tageblatt“, allzeit voran, wenn es sich um einen Vorstoß gegen die Agrarier handelt, „die dem armen Manne das Brot vertheuern“, nicht minder aber ein energischer Kämpfe, wenn Gefahr besteht, es könne den braven Getreide-Speculanten ein Haar gekrümmmt werden, muss nun berichten, 1. dass eine Vereinigung besteht, um die Preise für Getreide in die Höhe zu treiben; 2. dass die Abschiebung von Weizen nach dem Ausland zu Preisen unter der Berliner Notiz in ausgedehnterem Maße stattgefunden hat. — Die Getreide-Speculanten haben also einen Getreide-Ring stärksten Kalibers gebildet; dieser Ring aber hat kein Mittel gescheut, um die Getreide-Preise künstlich in die Höhe zu treiben, und dies auch dadurch, dass er die Lager von Material künstlich entblößte und Getreide an das Ausland verschleuderte. Das Organ für legitime Preistreiberei in Getreide macht dazu einen ganz mühsigen Versuch, die traurige Wahrheit zu verschleiern, indem es bemerkt, eine „fest“ geschlossene Vereinigung zur Preistreiberei habe nicht stattgefunden, wohl aber habe eine Anzahl von Speculanten sich in ihrem Interesse begegnet, was mit anderen Worten besagt: „Die Herren Speculanten hatten nicht notwendig, erst lange Berathungen zu pflegen, es genügte das Augenzwinkern der Auguren, die sich sofort verstanden

und verständnis innig an die Arbeit gingen.“ — Es ist an der Zeit, dass einem derartigen Treiben baldigst auf gesetzlichem Wege ein Ende bereitet wird.

— **Die Agitation zur Arbeiterfeier** am 1. Mai wird außer in Frankreich und Belgien am stärksten in Italien betrieben. Zahlreiche revolutionäre Aufrufe sind am letzten Sonntag in den größeren Städten verbreitet worden. Verschiedene Bettelbertheiler sind verhaftet. Auch in verschiedenen französischen Städten sind zu Gewaltthaten aufreizende Plakate verbreitet. Die Behörden haben allenthalben Anweisungen erhalten, etwaigen Ausschreitungen mit der größten Entschiedenheit gegenüberzutreten.

— **Das Jubiläum des Königs von Rumänien.** Am 20. April waren es 25 Jahre, dass Prinz von Hohenzollern durch ein Plebisit zum Fürsten von Rumänien gewählt wurde, doch hielt er seinen Einzug in Bukarest erst am 22. Mai 1866, an welchem Tage er auch die Regierung übernahm. Der 22. Mai ist daher bisher immer als „nationaler“ Gedenktag gefeiert worden und deshalb wurde Carol I. auch am 21. Mai 1881 zum „Könige von Rumänien“ gekrönt, nachdem er bereits am 26. März desselben Jahres zum Könige proklamiert worden war. Obgleich also der 22. Mai der eigentliche Gedenktag des 25jährigen Jubiläums ist, haben die Rumänen doch schon dasselbe am 20. April, zugleich dem Geburtstage des Fürsten, zu feiern begonnen. Am 20. Mai 1866 betrat der Prinz, der angesichts der drohenden Verwickelung Österreichs mit Preußen unter fremden Namen mit schweizerischem Passe die habsburgische Monarchie durchsetzt hatte, rumänischen Boden, und zwei Tage später wurde er mit Begeisterung in der Hauptstadt begrüßt, um die Bügel der Regierung in die Hände von Oscar Cartagi und Ioan Braianu zu legen. Beide Männer leben heute noch, ersterer ist sogar wieder an der Regierung. Carol I. war damals 27 Jahr alt, als er das Wagnis unternahm. Seine Gemahlin Elisabeth, vorher Prinzessin zu Wied, ist am 29. Dezember 1843 und der Thronfolger Ferdinand, der zweite Sohn des ältesten Bruders des Königs, am 24. August 1865 geboren.

— **König Milans Abenteuer in Wien.** Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet über folgende seltsame Affaire: Auch König Milan musste wie ein ungekrönter Sterblicher die schmerzliche Erfahrung machen, dass „jede Schuld sich rächt auf Erden.“ Es handelte sich aber für ihn durchaus nicht um heile Gewissensfragen, sondern erfreulicher, oder betrüberweise um jene Schulden, für welche schon im Diesseits die Vergeltung sich einstellt. Milan war guter Dinge nach Wien gekommen, um die Summe, welche ihm bei der Länderbank angewiesen war, zu beheben, erfuhr aber dort zu seinem Leidwesen, dass die Bank ein besseres Gedächtnis, wie ihr fürtischer Kunde besitzt. Diesem scheint im Drange der Regierungssorgen ganz und gar entfallen zu sein, dass er der Länderbank noch von früher drei Millionen Frts. schuldet und war daher recht unangenehm überrascht, als man ihm von seinen Checks auf 600 000 Frts. blos die Hälfte honorierte, und den Rest als Abschlagszahlung gut schreiben wollte. Gegen solche Güte protestierte anfänglich der König im Exil sehr energisch, schließlich wollte er sich aber schon einen Abzug von 100 000 Frts. gefallen lassen. Allein die Bank besteht auf ihrem Schein und die serbische Ex-Majestät weiß sich nun nicht zu helfen. Es rächt sich jede Schuld auf Erden, insbesondere wenn sie gebucht ist.

— **Aus Paris:** die Deputiertenkammer begann die Berathung des neuen Zollgesetzes. Die Regierung sprach entschieden gegen zu weitgehende Schutzzölle, welche den ganzen Export Frankreichs ruinieren werden, da das Ausland zweifellos Repressalien ergreifen werde. — Die chilenische Gejandschaft in Paris bestätigt, dass die Flotte der Aufständischen von den Regierungsschiffen mit schwerem Verlust geschlagen worden ist.

— **Deutscher Reichstag.** Montagsitzung. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung der Zuckerteuervorlage. Staatssekretär Frhr. von Malzahn empfiehlt die Reform im Hinblick darauf, dass es unmöglich sei, an dem bisherigen Steuersystem dauernd festzuhalten und das Reich neue Einnahmen gebrauche. Abg. Fürst Haynsfeld (freikons.) und von Bemmisen (nativb.) finden, dass die Interessen von Landwirtschaft und Zuckerindustrie in dieser Vorlage nicht so gewahrt seien, wie früher und wünschen die Beibehaltung mäßiger Ausfuhrprämien. Abg. Witte (freiz.) bekämpft diese Forderung. Reichsanzler von Caprivi erklärt unter allgemeiner Überraschung,

dass diese Vorlage noch vom Fürsten Bismarck veranlaßt sei. Die Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Reform habe unter dem Fürsten Bismarck schon bestanden und besteht heute noch. Dass die Reichsregierung die Interessen der Landwirtschaft wahre, werde man später bei der Berathung des Handelsvertrages mit Österreich sehen. Nachdem noch die Abg. Ulrich (soc.), Graf Hoensbroch (ctr.), von Kardorff (freikons.), Barth (freiz.), Staudt (kons.) gesprochen, wurde die Berathung bis Mittwoch vertagt.

— **Preußisches Abgeordnetenhaus.** Montagsitzung. Debattoles in dritter Lesung und endgültig werden angenommen: Die Vorlage betr. die Änderung der Grenzen einiger Kreise, die Novelle zur evangelischen Kirchenverfassung der älteren Provinzen und die Vorlage betr. die schriftliche Form der Willenserklärungen der evangelischen Presbyterien in Westfalen und Rheinprovinz. Sodann wird die erste Lesung der Novelle zum Rentengütergesetz fortgesetzt. Abg. von Below-Saleska (kons.) bringt der Vorlage seine lebhafte Sympathie entgegen. Der Privatspekulation kann man die Erreichung der Ziele der Vorlage nicht überlassen, diese Spekulation bezweckt Gewinn und hat ihre Unfähigkeit, große gemeinnützige Ziele zu erstreben, bei den Eisenbahnen und bei anderen Gelegenheiten dargetan. Die Vorlage wird an eine Kommission verwiesen. — Sodann wird der Bericht der Agrar-Kommission über den Antrag Schultz-Lüpitz (freikons.) betr. die Errichtung einer Versuchsanstalt für Pflanzenbau angenommen. (Die Kommission schlägt vor, die Regierung zu ersuchen, für den angebauten Zweck größere Mittel zu bewilligen, als bisher.) Hierauf folgt der Antrag Schultz-Lüpitz (freikons.) auf Verlegung des Buß- und Pettages in Preußen. Nach Begründung des Antrages durch den Antragsteller, bekräftigt Abg. Stöcker (kons.) einen Antrag Seer (nativb.), welcher die Verlegung auf Ende November verlangt. Diese Verlegung könnte aber nur im Einverständnis mit den Kirchenbehörden erfolgen. Kultusminister v. Beditz-Tritschler: Es schweben Verhandlungen, um den Bußtag in Norddeutschland diese Bemühungen Erfolg gehabt haben, sind sie in Süddeutschland auf Widerspruch gestoßen, weil man dort einen neuen Feiertag einzuführen nicht geeignet ist. Zur Zeit ist deshalb keine Aussicht vorhanden, den Anträgen Gewährung zu verschaffen. Abg. Frhr. v. Heeremann (ctr.): Es handelt sich um eine reine kirchliche Angelegenheit, die nach unserer Ansicht allein von den Kirchenbehörden geregelt werden kann. Wir sehen nicht ein, warum die verschiedenen Gewohnheiten nicht ruhig nebeneinander bestehen sollen und werden deshalb gegen beide Anträge stimmen. Abg. Brügel (Welsf.) bekämpft die Anträge, als in die Kompetenz der Kirche eingreifend. Minister von Beditz-Tritschler konstatiert, dass der Feiertag selbst von den Kirchenbehörden beschlossen werden muss und dass der Staat nur seinen Schutz zur Durchführung des Beschlusses der kirchlichen Behörden leisten kann. Es wird der Antrag Seer (nativb.) angenommen. (Verlegung auf Ende November.) Nächste Sitzung Mittwoch. (Estat.)

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 28. April 1891.

* [Der Zweigverein der Berliner Stadtmission für Hirschberg und Umgegend feiert am nächsten Sonntag, den 3. Mai, sein Jahresfest durch Festgottesdienst in der Gnadenkirche und nachfolgender Generalversammlung. Die Predigt bei dem Gottesdienst, der um 2 Uhr Nachmittags beginnt, hält Herr Stadtmissions-Inspector, Pastor Werkenthin aus Berlin, ein Sohn des verstorbenen Superintendenten Werkenthin, welcher lange Jahre als treuer Seelsorger an der hiesigen Gnadenkirche thätig war. Die Generalversammlung findet um 4 Uhr im Saale des „Concerthaus“ statt und wird Herr Pastor Werkenthin alsdann noch einen Vortrag halten. Wir machen die Mitglieder des Vereins, sowie alle sonstigen Missionssfreunde schon heute auf das Jahresfest mit dem Bemerkung aufmerksam, dass Ledermann zu dem Festgottesdienst, sowie zu der nachfolgenden Versammlung Eintritt hat und herzlich willkommen ist.]

* [Elstes schlesisches Musikfest.] Das Programm des Festes ist nunmehr endgültig wie folgt festgesetzt: I. Sonntag, den 7. Juni: „Nun ist das Heil“, Doppelchor von Seb. Bach, Ouvertüre zu „Don Carlos“ von Deppe, „Die Jahreszeiten“ von Haydn. II. Montag, den 8. Juni: Symphonie Es-dur (Eroica) von Beethoven, „Orpheus“, II. Alt, von Gluck, Szene aus dem I. Alt des „Paris“ von R. Wagner, Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini“ von Berlioz, „Fausts Tod und Verklärung“ von Schumann. III. Dienstag, den 9. Juni: Symphonie F-dur von Brahms, Arie aus „Achilleus“ von Bruck, Klavierkonzert von Liszt, Arie aus „Corynthe“ (Adolar) von Weber, „Laudamus Dominum“, Sopran-Solo und Chor von Mozart, „Feuerzauber“ (Wotan) von R. Wagner, Ouvertüre zu „Oberon“ von Weber, Vorträge der Solisten, Feierlicher Marsch mit Chor aus „Die Ruhinen von Athen“ von Beethoven. — Der Beginn der Fest-Aufführungen ist wieder Nachmittags um 4 Uhr. Über die mitwirkenden Solisten und die Besetzung des Orchesters wird in den nächsten Tagen Bestimmtes mitgetheilt werden können.

* [Personalnachricht.] Commissarisch übertragen wurde: dem Reservejäger, Gefreiten Paul

Untugend abgewöhnt. Mit diesen Erwägungen die Sachlage prüfend, beschloß Elisabeth, jedenfalls nicht schroff ablehnend und hart gegen Töppen zu sein und die kommenden Dinge sich ruhig entwickeln zu lassen.

Ein Paar große, blaue, flammende Augen, die nicht dem Baron Töppen angehörten, standen jetzt aber auch nicht selten vor Elisabeths Seele. Es waren die Augen des Obersteigers Leonhard, den sie am anderen Tage nach Rieses Enthüllungen ganz unverkennbar als Baron Rotheck erkannt hatte, als sie der Johanna-Grube einen Besuch abstattete. Ja, nun wußte Elisabeth ganz genau, wo sie diese großen, blauen Augen, die ihr schon bei der ersten Vorstellung Leonhards so bekannt vorgekommen, bereits gesehen hatte. Es war im vorigen Jahre bei dem Bergfeste gewesen, wo ihr der junge, damals von Reisen zurückkehrende Baron Rotheck vorgestellt worden war und wo sie, schöne Reiseerinnerungen an Venetig, Rom und Neapel, wo sie einst mit ihrem Vater gewesen war, mit dem jungen Baron ausgetauscht hatte. Während des darauffolgenden Winters hatte Elisabeth den Schlossherrn von Rotheck dann noch öfters in der Gesellschaft, in Concerten und auf Bällen gesehen und sie glaubte, sich auch zu erinnern, daß er in vornehmer, zarter, zurückhaltender Weise ein wenig um sie gefreit hatte, aber damals wie der ganze Schwarm der vornehmen, vorzugsweise auf die Baumgarten'schen Millionen speculirenden Freier nicht sehr von ihr beachtet und jedenfalls von den übrigen Freiern nicht unterschieden worden war.

Dann war Baron Rotheck aus Elisabeths Gesichtskreis verschwunden und sie hatte ihn als Baron fast ein ganzes Jahr nicht gesehen. War nun diese heimliche Neigung zur Bergwerksindustrie eine seltsame, rätselhafte Schrulle des Barons oder wollte er eines Tages durch die Mühen und Opfer seines jetzigen Berufes beweisen, daß er anders sei und anders denke und urtheile als Elisabeths sämtliche übrigen Freier? Wollte er bei seiner neuen Werbung gleich auch den Beweis vorbringen, daß er nicht nur um Geld und Gut freie, sondern vorwiegend um Elisabeths Person, mit der er allen Ernstes als Gatte auch die Sorgen und Mühen der Leitung des großen Bergwerks-

sondern sie bezieht sich auf unsern früheren Volontär und jetzigen Obersteiger Leonhard."

"Was haben Sie über ihn zu melden? Kann er den Posten nicht ausfüllen, den wir ihm in so raschem Avancement übertragen haben, oder will er fort von uns? Das wäre schade!"

"Keins von Beiden ist zu befürchten, Leonhard ist ein tüchtiger, unermüdlicher Arbeiter und es scheint ihm bei uns zu gefallen. Aber wissen Sie, wer dieser Ernst Leonhard in Wirklichkeit ist, gnädiges Fräulein? Ernst Leonhard ist der lebhafte Baron Rotheck!"

"Baron Rotheck als Arbeiter in der Johanna-Grube!" rief jetzt Elisabeth in seltsamer Erregung. "Wie ist das möglich? Täuschen Sie sich auch nicht, lieber Riese?"

"Ich täusche mich nicht, verehrtes Fräulein, sondern ich weiß es ganz bestimmt und zwar aus folgendem Grunde. Gestern erzählten sich die zur zweiten Schicht einfahrenden Bergleute, daß auf den alten Förster Günther in früher Morgenstunde ein Wildthieb geschossen und daß man den verwundeten Förster halb tot aus dem Walde getragen habe. Ahnungslos erzählte ich im Bureau dem angeblichen Obersteiger Leonhard diesen bedauerlichen Vorfall, da wurde er leichenbläß, eine merkwürdige Erregung ergriff ihn und er konnte fast gar nicht mehr weiter arbeiten. Ich wagte ihn natürlich gar nicht nach dem Grunde seiner Unruhe zu fragen, denn ich konnte doch weder annehmen, daß Herr Leonhard der nächtliche Wildthieb gewesen sei, der auf den Förster geschossen, noch konnte ich vermuten, daß Leonhard mit dem Förster verwandt sei. Aber der merkwürdige Vorfall interessierte mich. Da dauerte es keine halbe Stunde, da meldete sich der Obersteiger Leonhard frisch und erklärte, er müsse sofort seine Wohnung aufsuchen. Ich gewährte ihm natürlich Urlaub, ging ihm aber, weil mir der Vorgang gar zu seltsam vorkam, nach. Da läuft der Mann in einem seltsamen Bicaz in die Rotheck'schen Wälder hinein, ich eile, so gut es geht, nach. Leonhard kletterte eine lange Thalschlucht empor, macht oben in tiefer Waldeinsamkeit vor einem Wärterhäuschen Halt, schließt das Häuschen auf, schlüpft hinein und kommt nach kaum zehn Minuten als Jäger gekleidet und fast unkenntlich wieder aus

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Die Hüttenkönigin.

in dem Jahre 1888/89 gebildeten Fonds gezahlt werden, sobald mit dem Abruch der Gebäude und der Freilegung des Grundstückes bis zur Fluchtlinie begonnen wird. 2. Besuch des Herrn Sattlermeisters H. Fischer um Entlassung aus dem Amte eines Bezirksvorstehers wegen Krankheit, eventuell Neuwahl eines Bezirks-Vorstehers für den IX. (Warmbrunner) Bezirk. 3. Antrag des Magistrats: a) die Überschreitungen des Etats im Rechnungsjahre 1889/90 nachträglich zu genehmigen, b) den Rechnungsführer zu entlasten.

* [Thierschutz-Angelegenheit.] Auf den Verbandstagen der schlesischen Thierschutzvereine ist wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß das Lenken des Kindes an einer um das Ohr des Thieres geschlungenen Leine als eine Thierquälerei zu betrachten und zu bestrafen sei. Verschiedene Vereine haben in Petitionen um Erlaß einer Polizeiverordnung dagegen gebeten, indeß sind sie mit dem Hinweis darauf abschlägig beschieden worden, daß § 360, Nr. 13 des Reichsstrafgesetzbuches genügende Handhaben gegen jene Thierquälerei biete. Nach diesem Paragraphen ist mit Geldstrafe bis zu 150 Mf. oder mit Haft zu bestrafen, „wer öffentlich oder in Aergerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder so mißhandelt.“ Der Thierschutzverein für den Stadt- und den Landkreis Liegnitz will nun die Angelegenheit weiter verfolgen; er hat beschlossen, sich mit einer Petition an den Oberpräsidenten zu wenden, und sämtliche dem schlesischen Thierschutzverbande angehörigen Vereine zum Anschluß aufgefordert. Letztere haben durchweg ihre Zustimmung ertheilt.

* [Reichsbanknebenstelle.] Am 1. Mai d. J. wird in Mülheim (Rhein) eine von der Reichsbankhauptstelle in Köln abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

* [Stadttheater.] Montag: „Till“, Lustspiel von Francis Stahl. Die geistige Vorstellung gestaltete sich wieder zu einem Ehrenabend für unsere Zittauer Gäste. Das Publikum wurde durch die heitere und fröhliche Stimmung, welche in den ersten Scenen des zur Aufführung gelangten Stücks vorherrschte, sofort erwärmt; eine geistige Exposition bereitet auf die folgenden Akte in der glücklichsten Weise vor, und sowohl die weitere Entwicklung wie das Ende, obwohl in ihren Grundlinien

weigerlich wurde, legten ne — jut wie im vorigen Jahre — Hache und Spaten nieder.

* Cregau, 26. April. Die Bewohner unseres Dörfchens wurden heute Vormittag durch die Runde von dem so raschen, unerwarteten Ableben ihres Gutsherrn, des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke, aufs Tiefste erschüttert. Unser ganzes Dorf gehört heute zu den trauernd Hinterbliebenen, denn in die Geschicke fast jeder unserer Familien hat die mächtige Hand des Feldmarschalls segenbringend eingegriffen: hier die Fortbildung eines Sohnes nach Neigung und Fähigkeiten ermöglicht, dort zur Unterbringung eines Bruders im Heere helfend, an anderer Stelle wieder die drohende, mit materieller Schädigung verknüpfte Versezung eines Familienvaters in Beamtenstellung hintanhaltend, die Schuljugend fördernd durch bereitwillig dargebrachte Opfer, das gemeine Beste fördernd und immer bereit, den Einzelnen wie der Gesamtheit zu nützen. Jetzt wehen von dem Herrenhause im Gutshofe, dem Tusculum des großen Strategen, wie von dem östlich davon auf einer Anhöhe gelegenen „Berghause“, der Wohnung der Schwägerin des Feldmarschalls und Mutter seiner Neffen und Nichten, halbmast gehisst die schwarz-weißen Fahnen mit langen Trauerwimpeln darüber, weit ins Land und in die nahen Berge hinein verkündend, von welch trübem Geschicke Cregau ereilt worden.

* Gleiwitz, 23. April. Ein blühendes Leben, der 20jährige Sohn des Hausbesitzers Grund, hat unerwartet seinen Tod gefunden. Der Vater baut in der Nähe des Kirchhofes hinter dem Gymnasium ein neues Haus. Bei diesem Baue ließ der Vater auch den Sohn mit Hand anlegen. Das Haus war soweit gediehen, daß es sich darum handelte, die Balken einzuziehen. Bei dieser Arbeit ist der junge Grund fehlgetreten und aus der Höhe hinabgestürzt in den Keller. Der Sturz hatte sofort den Tod des jungen Mannes zur Folge.

FÜR TAUPE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrenräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien, IX. Kolinngasse, 4.

dem Häuschen. Ich verberge mich im Gestüpp und lasse den seltsamen Mann dicht an mir vorbei, da sehe ich, daß es der leibhaftige Baron Rothek ist. Gestüppelten Schrittes eilt er die Waldberge hinab und ich kann kaum rasch genug hinterherkommen, um noch zu sehen, wie der Baron in das Försterhaus stürmt. Dahin konnte ich ihm natürlich nicht folgen und ging wieder nach der Johanna-Grube. Dort traf heute Morgen der angebliche Obersteiger Leonhard ein, entschuldigte sich wegen seiner gestrigen Krankheit und arbeitete wieder fleißig. Ich constatirte aber ganz sicher, daß er trotz seines veränderten Aussehens und der veränderten Haar- und Bartfrisur ganz deutlich die Züge des Barons von Rothek trägt und zweifellos auch Baron Rothek selbst ist."

Sprachlos vor Staunen stand Elisabeth da, als der alte Herr seine Erzählung beendet.

"Was raten Sie mir, in der Angelegenheit zu thun, lieber Riese?" fragte sie dann.

"Nun was den Obersteiger Leonhard anbetrifft, so denke ich, den lassen wir in seiner Stellung, so lange sie ihm gefällt, und so lange er seine Pflicht und Schuldigkeit thut. Dass er nebenbei auch Baron Rothek ist, das geht uns eigentlich nichts an, und wir haben wohl auch keine Ursache, sein Geheimniß zu lüften."

"In diesem Punkte haben Sie sehr recht, lieber Director, aber wer löst mir das Rätsel? Wie kommt Baron Rothek, ein vornehmer und reicher Cavalier dazu, als ganz gewöhnlicher Bergmann in der Johanna-Grube zu arbeiten und sich in der immerhin für seine Verhältnisse recht milhsamen Stellung eines Obersteigers, die er nun erlangt hat, wohl zu fühlen. Wer löst mit das Rätsel?"

"Ich wage es nicht zu lösen, gnädiges Fräulein," erwiderte jetzt leise und mit auffälliger Betonung der alte Bergwerks-Director, "aber vielleicht finden Sie des Rätsels Lösung selbst!"

Elisabeth erröthete nun leicht bei dieser zarten Anspröhung des treuen alten Dieners und entließ ihn dann freundlich

führung gelangt. Die Zahl der Ausständigen hat sich auf allerhöchstens 20 000 erhöht, das ist kaum der sechste Theil aller Bergleute. Hoffentlich wird es mit Ruhe und Energie gelingen, weitere Zwischenfälle zu verhüten. Dass die Bergleute mit ihren Forderungen nicht durchdringen, ist sicher. — Eine Explosion schlagender Wetter fand auf Zeche Monopol bei Camen statt. Zwei Bergleute sind tot, zwei verwundet. — Die preußische Regierung hat angeordnet, daß die Behörden alle Schritte zu Gunsten Kontraktbrüchiger unterlassen.

Ein riesiger Getreide-Ring an der Berliner Börse hat sich gebildet und erregt um so größeres Aufsehen, als die "Getreuen" der Termin-Speculation bezüglich des Handels-Vertrages mit Österreich-Ungarn gerade in der letzten Zeit sich besonders heftig mit der nächsten Ernte, der "Lebensmittel-Bertheuerung" und den "Getreide-Zöllen" beschäftigt hatten. Das "Berliner Tageblatt", allzeit voran, wenn es sich um einen Vorstoß gegen die Agrarier handelt, "die dem armen Manne das Brot vertheuern", nicht minder aber ein energischer Kämpfe, wenn Gefahr besteht, es könne den braven Getreide-Speculanten ein Haar gekrümmkt werden, muß nun berichten, 1. daß eine Vereinigung besteht, um die Preise für Getreide in die Höhe zu treiben; 2. daß die Abschiebung von Weizen nach dem Auslande zu Preisen unter der Berliner Notiz in ausgedehnterem Maße stattgefunden hat. — Die Getreide-Speculanten haben also einen Getreide-Ring stärksten Kalibers gebildet; dieser Ring aber hat kein Mittel gescheut, um die Getreide-Preise künstlich in die Höhe zu treiben, und dies auch dadurch, daß er die Lager von Material künstlich entblößt und Getreide an das Ausland verschleuderte. Das Organ für legitime Preistreiberei in Getreide macht dazu einen ganz müßigen Versuch, die traurige Wahrheit zu verschleiern, indem es bemerkt, eine "fest" geschlossene Vereinigung zur Preistreiberei habe nicht stattgefunden, wohl aber habe eine Anzahl von Speculanten sich in ihrem Interesse begegnet, was mit anderen Worten besagt: "Die Herren Speculanten hatten nicht nothwendig, erst lange Berathungen zu pflegen, es genügte das Augenzwinkern der Auguren, die sich sofort verstanden

— König Milans Abenteuer in Wien. Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet über folgende seltsame Affaire: Auch König Milan mußte wie ein ungekrönter Sterblicher die schmerzliche Erfahrung machen, daß „jede Schuld sich rächt auf Erden.“ Es handelte sich aber für ihn durchaus nicht um heikle Gewissensträgen, sondern erfreulicher- oder betrübenderweise um jene Schulden, für welche schon im Diesseits die Vergeltung sich einstellt. Milan war guter Dinge nach Wien gekommen, um die Summe, welche ihm bei der Länderbank angewiesen war, zu beheben, erfuhr aber dort zu seinem Leidwesen, daß die Bank ein besseres Gedächtniß, wie ihr fürstlicher Kunde besitzt. Diesem scheint im Drange der Regierungssorgen ganz und gar entfallen zu sein, daß er der Länderbank noch von früher drei Millionen Frks. schuldet und war daher recht unangenehm überrascht, als man ihm von seinen Checks auf 600 000 Frks. blos die Hälfte honorieren, und den Rest als Abschlagszahlung gut schreiben wollte. Gegen solche Güte protestierte anfänglich der König im Exil sehr energisch, schließlich wollte er sich aber schon einen Abzug von 100 000 Frks. gefallen lassen. Allein die Bank bestehet auf ihrem Schein und die serbische Ex-Majestät weiß sich nun nicht zu helfen. Es rächt sich jede Schuld auf Erden, insbesondere wenn sie gebucht ist.

— Aus Paris: die Deputiertenkammer begann die Berathung des neuen Zollgesetzes. Die Regierung sprach entschieden gegen zu weitgehende Schutzölle, welche den ganzen Export Frankreichs ruinieren werden, da das Ausland zweifellos Repressalien ergreifen werde. — Die chilenische Gesandtschaft in Paris bestätigt, daß die Flotte der Aufständischen von den Regierungsschiffen mit schwerem Verlust geschlagen worden ist.

— Deutscher Reichstag. Montagsitzung. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung der Zuckerteuverlage. Staatssekretär Frhr. von Malzahn empfiehlt die Reform im Hinblick darauf, daß es unmöglich sei, an dem bisherigen Steuersystem dauernd festzuhalten und das Reich neue Einnahmen gebrauche. Abg. Fürst Hatzfeld (freikons.) und von Bemmigen (natiib.) finden, daß die Interessen von Landwirtschaft und Zuckerindustrie in dieser Vorlage nicht so gewahrt seien, wie früher und wünschen die Beibehaltung mäßiger Ausfuhrprämien. Abg. Witte (frei.) bekämpft diese Forderung. Reichsanzler von Caprivi erklärt unter allgemeiner Neuerbung, daß das Geheimniß des Barons Rothek zu wahren sei.

* Die Eröffnungen des Directors Riese hatten auf Elisabeth einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Die schwärmerische Neigung, welche sie seit jener mutigen That für den ritterlichen Baron von Töppen empfand und welche nahe daran war, sich in wahre Liebe zu dem Baron umzuwandeln, falls er das entscheidende Wort rechtzeitig gesprochen hätte, begann bei Elisabeth zu erkalten. Sie war zu wenig ein sentimentales Mädchen und hatte um taub gegen die Warnungen des alten treuen Riese zu sein, der sicher nur das Wohl seiner Herrin im Auge hatte. Nein, ein leichtlebiger Cavalier, ein zwar liebenswürdiger, aber dem verschwenderischen, arbeitslosen Leben zugeneigter Edelmann, mochte er auch sonst in dem Rufe eines Gentlemans stehen, passte nicht als Gatte für sie, das sah Elisabeth ein. Das war auch der Grund gewesen, weshalb sie seit Jahren die Werbungen so vieler Cavaliere abgewiesen hatte, und nun sollte sie doch, weil Baron Töppen einen romantischen Reiz auf sie ausübte, dem guten alten Vorsatz untreu werden und einem Cavalier, der offenbar noch leichtlebiger war, als die meisten anderen, ihre Hand reichen? Nein, vor diesem Gedanken schreckte sie jetzt zurück.

Aber so ganz ließ sich Elisabeths Neigung zu dem ritterlichen und liebenswürdigen Töppen doch nicht gleich aus ihrem Herzen reißen. Und wie würde es mit dieser Neigung werden, wenn Töppen wieder mit dem Zauber seines ganzen Wesens vor ihr erschien und durch den Glanz seiner äußerlichen, bestechenden Erscheinung das graue Bild, welches Riese von seinem Leben mit düsteren Farben gemalt hatte, verdeckte?

Töppen war wohl auch sonst ein guter Mensch und nur ein Kind seines Standes, und seiner Erziehung, nicht besser und nicht schlechter als die meisten seiner Standesgenossen. Könnte er nicht seine übeln Angewohnheiten ablegen, den Sport einschränken, die Spieltische meiden und ein fleißiger Arbeiter werden. O, Elisabeth hätte so gern dem Baron alle seine

* [Der Zweigverein der Berliner Savo-Mission für Hirschberg und Umgegend feiert am nächsten Sonntag, den 3. Mai, sein Jahresfest durch Festgottesdienst in der Gnadenkirche und nachfolgender Generalversammlung. Die Predigt bei dem Gottesdienst, der um 2 Uhr Nachmittags beginnt, hält Herr Stadtmissions-Inspector, Pastor Werkenthin aus Berlin, ein Sohn des verstorbenen Superintendenten Werkenthin, welcher lange Jahre als treuer Seelsorger an der hiesigen Gnadenkirche thätig war. Die Generalversammlung findet um 4 Uhr im Saale des „Concerthaus“ statt und wird Herr Pastor Werkenthin alsdann noch einen Vortrag halten. Wir machen die Mitglieder des Vereins, sowie alle sonstigen Missionsfreunde schon heute auf das Jahresfest mit dem Bemerkung aufmerksam, daß Jedermann zu dem Festgottesdienst, sowie zu der nachfolgenden Versammlung Eintritt hat und herzlich willkommen ist.

* [Elstes schlesisches Musikfest.] Das Programm des Festes ist nunmehr endgültig wie folgt festgesetzt: I. Sonntag, den 7. Juni: „Nun ist das Heil“, Doppelchor von Seb. Bach, Ouvertüre zu „Don Carlos“ von Deppe, „Die Jahreszeiten“ von Haydn. II. Montag, den 8. Juni: Symphonie Es-dur (Groica) von Beethoven, „Orpheus“. II. Akt, von Gluck, Szene aus dem I. Akt des „Parfisal“ von R. Wagner, Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini“ von Berlioz, „Fausts Tod und Verklärung“ von Schumann. III. Dienstag, den 9. Juni: Symphonie F-dur von Brahms, Arie aus „Achilleus“ von Bruck, Klavierkonzert von Liszt, Arie aus „Euryanthe“ (Adolar) von Weber, „Laudamus Dominum“, Sopran-Solo und Chor von Mozart, „Feuerzauber“ (Wotan) von R. Wagner, Ouvertüre zu „Oberon“ von Weber, Vorträge der Solisten, Feierlicher Marsch mit Chor aus „Die Ruinen von Athen“ von Beethoven. — Der Beginn der Fest-Aufführungen ist wieder Nachmittags um 4 Uhr. Über die mitwirkenden Solisten und die Besetzung des Orchesters wird in den nächsten Tagen Bestimmtes mitgetheilt werden können.

* [Personalnachricht.] Commissarisch übertragen wurde: dem Reserveträger, Gefreiten Paul

Tschaer vom Jägerbataillon v. Neumann (1. Schl.) Nr. 5 die Verwaltung der Waldwärterstelle zu Großen, Obersöterei Minckau, vom 1. April d. J. ab.

* [Der Gasthof zum „Felsen“] an der nach Stönsdorf führenden Chaussee gelegen, ist vom Besitzer, Herrn Herm. Hänisch, an Frau Rummel hier selbst verpachtet worden.

* [Verlegung des Bußtages.] Von dem treikonservativen Abgeordneten Schulz-Lupitz ist der Antrag eingegangen, im Hinblick auf die dringlichen und infolge des Arbeitermangels auf dem Lande erschweren Arbeiten in der Landwirtschaft den Bußtag auf einen Tag in den Wintermonaten Januar bis März zu verlegen. Die Begründung dieses Antrages wird allseitig anerkannt; doch ist dabei in Betracht zu ziehen, daß es zur Verlegung des genannten Feiertages zunächst der Mitwirkung der kirchlichen Behörden bedarf und daß es dringend wünschenswerth erscheint, daß im Fall eine Änderung in dieser Hinsicht beschlossen wird, dies für das ganze Deutsche Reich geschehe. Wie verlautet, soll denn auch regierungseitig als Termin für einen allgemeinen Bußtag im Deutschen Reich, wie auf der Eisenacher Konferenz vorgeschlagen, der letzte Freitag vor dem Advent in Aussicht genommen sein, und damit dürfte allen bezüglichen Wünschen Rechnung getragen werden.

* [Compagnie-Vorstellung.] Auf dem großen Exercierplatz bei Hartau fand heute Vormittag die Vorstellung der 4 Compagnien des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 vor dem Commandeur des Bataillons, Herrn Oberstleutnant von und zu Egloffstein statt. Zwei Compagnien kehrten in der ersten Stunde nach der Stadt zurück, während die beiden andern erst nach 1 Uhr wieder einrückten.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] Freitag, den 1. Mai 1891, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Antrag des Magistrats: zu genehmigen, daß dem Herrn Photographen Halm zu Warmbrunn als Entschädigung für die durch die getroffene Festsetzung der Baufachlinien für die Neue Herrenstraße und Schützenstraße eingetretene Entziehung von Grundeigenthum und Beschränkung der Baufreiheit die Summe von 6000 M. aus den für solche Zwecke von den Überschüssen der Sparkasse in dem Jahre 1888/89 gebildeten Fonds gezahlt werde, sobald mit dem Abruch der Gebäude und der Freilegung des Grundstückes bis zur Fluchlinie begonnen wird. 2. Besuch des Herrn Sattlermeisters H. Fischer um Entlassung aus dem Amte eines Bezirksvorstehers wegen Krankheit, eventuell Neuwahl eines Bezirks-Vorstehers für den IX. (Warmbrunner) Bezirk. 3. Antrag des Magistrats: a) die Überschreitungen des Etats im Rechnungsjahre 1889/90 nachträglich zu genehmigen, b) den Rechnungsführer zu entlasten.

* [Thierschutz-Angelegenheit.] Auf den Verbandstagen der schlesischen Thierschutzvereine ist wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß das Lenken des Rindviehs an einer um das Ohr des Thieres geschlungenen Leine als eine Thierquälerei zu betrachten und zu bestrafen sei. Verschiedene Vereine haben in Petitionen um Erlaß einer Polizei-Verordnung dagegen gebeten, indeß sind sie mit dem Hinweis darauf ab schlägig beschieden worden, daß § 360, Nr. 13 des Reichsstrafgesetzbuches genügende Handhaben gegen jene Thierquälerei biete. Nach diesem Paragraph ist mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft zu bestrafen, „wer öffentlich oder in Aergerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder toth mißhandelt.“ Der Thierschutzverein für den Stadt- und den Landkreis Liegnitz will nun die Angelegenheit weiter verfolgen; er hat beschlossen, sich mit einer Petition an den Oberpräsidenten zu wenden, und sämtliche dem schlesischen Thierschutzverbande angehörigen Vereine zum Anschluß aufgefordert. Letztere haben durchweg ihre Zustimmung ertheilt.

* [Reichsbanknebenstelle.] Am 1. Mai d. J. wird in Mülheim (Rhein) eine von der Reichsbankhauptstelle in Köln abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

* [Stadttheater.] Montag: „Tilli“, Lustspiel von Francis Stahl. Die gefrige Vorstellung gestaltete sich wieder zu einem Ehrenabend für unsere Zittauer Gäste. Das Publikum wurde durch die heitere und fröhliche Stimmung, welche in den ersten Scenen des zur Aufführung gelangten Stücks vorherrscht, sofort erwärmt; eine geschickte Exposition bereit auf die folgenden Acte in der glücklichsten Weise vor, und sowohl die weitere Entwicklung wie das Ende, obwohl in ihren Grundlinien

vorauszusehen, enthalten so viele überraschende Wendungen, so zahlreiche hübsch erfundene Situationen, daß das Interesse ungeschwächt bis zu Ende vorhält. Die Fabel des Stücks ist kurz folgende: Die Frau Commerzienräbin Nebus, einer adeligen Familie entsprossen, wünscht ihre Tochter und ihre Nichte in die ihr sympathischen Kreise der Aristokratie zu bringen und zu diesem Zwecke die erste mit einem albernen Baron, die letztere mit einem gichtbrüchigen Grafen zu vermählen. Sie hält viel auf Anstand und Moral, und da ihr ein jüngst in ihrem Hause erlebter Scandal — die Gouvernante ist mit einem Commiss des Hauses Nebus durchgegangen — noch in allen Gliedern steht, so soll ein höchst moralischer Hauslehrer, der womöglich „schon in fürtlichen Familien servirt haben soll“, die jungen Mädchen in solider Weise unterrichten, den zehnjährigen Ostar in strenge Zucht nehmen und im Allgemeinen für Erhebung des moralischen Niveaus im Hause des Commerzienräbs sorgen. Der Dr. Ernst Müller scheint sich hierfür zu eignen und hat den unglücklichen Einfall, um die ihm sehr wünschenswerth erscheinende Stellung zu erlangen, vorzugeben, daß er schon am spanischen Hofe „servirt“ habe. Nun geht das Unheil den zu erwartenden Gang. Tilli und Müller verlieben sich einander, die Nichte Ella will mit ihm heimlich auf und davon gehen, weil sie den gichtbrüchigen Grafen nicht heirathen mag, der Sohn Alfred gesteht ihm, daß er Ella liebt und so kommt der Hauslehrer in die Lage, da er ihnen allen helfen will, den Intentionen der Frau Commerzienräbin entgegenzuwirken, während auch diese ihn in ihr Vertrauen gezogen hat. Wie nun durch das Austauschen einer Schutzeiterin, die in Herrn Müller ihren vormaligen nach Spanien abgereisten Geliebten wieder zu finden galt, der Hauslehrer und der Commerzienräb in tausend Angsten gerathen, wie schließlich Alles sich zum Besten wendet, die aristokratische denkende und Moral mit äußerem Anstand verwechselnde Mutter sich auf ihr besseres Selbst bestimmt, wie der Hauslehrer die reisende Tilli und der Sohn Alfred seine hübsche Cousine Ella bekommt, das im Einzelnen darzulegen, müssen wir uns wegen Raumangst verzeihen. Das treffliche Stück schien auf das Spiel der Mitwirkenden von günstigstem Einfluß gewesen zu sein. Die Hauptperson ist nicht die allerliebst gezeichnete Tilli, sondern der Hauslehrer Müller, eine Figur, die recht eigentlich wie für die läunlerische Individualität des Herrn Vogelreuter geschaffen scheint. Der launische, halb ideale, halb peinliche Zug, den der Verfasser in diese Figur gelegt hat, kam in der Aufführung des genannten Künstler ebenso sehr zur Geltung wie die lebendige gemüthvolle Weise des Alfred im Spiel des Herrn Demme. Die all-liebste Scene des zweiten Actes, worin beide Herren bei einem Glase guten Weins die beiderseitigen Herzengesheimnisse entdecken, war in Folge der tüchtigen Darstellung durch beide Künstler von durchschlagender Wirkung. Sehr brav war Herr Caim als Commerzienräb. Frau Wehn, seine Gattin, sah nobel aus, spielte sehr gewandt und ausdrucksvoll und darf sich einen guten Theil des Erfolges auf ihren Anteil schreiben. Fr. Eckert war ein so reizender Bachisch, spielte so gewinnend und führte ihre Rolle so ganz nach den Intentionen des Verfassers durch, daß jedes weitere Wort des Lobes überflüssig erscheint. Fr. Brückner fand sich mit ihrer weniger hervortretenden Rolle als Ella in lobenswerther Weise ab. Auch die kleineren Rollen waren in den besten Händen und sowohl den Damen Hoffmann (Corinna) und Caim (Friederike), wie den Herren Hoffmann (Baron Strauß) und Rosekow (Carl) darf ungeheilte Anerkennung nicht versagt werden. Die gefrige Aufführung war eine Meistervorstellung, an der das Publikum seine herzliche Freude hatte.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein eiserner Treibschlägel. — Zugelaufen: Ein junger Mops mit rotem Halsband Greiffenbergerstraße Nr. 15.

* [Fischbach.] Immerversammlung. Am 12. April Nachm. 3 Uhr hatten sich 36 Mitglieder des hiesigen Imker-Vereins zu einer Sitzung im Franckeschen Gasthause hier selbst eingefunden. Herr Gutsbesitzer Gustav Klein aus Schmiedeberg, welcher in freundlicher Weise einen Vortrag zugesagt hatte, war als Guest in der heutigen Versammlung erschienen. Nachdem einige Tagesfragen ihre Erledigung gefunden, erfolgte der Vortrag, welcher als Thema die Ortskenntniß der Bienen behandelte. Der Herr Vortragende führte aus, daß die Ortskenntniß der Biene nötig ist und sie besitzt hierzu 1. die Fähigkeit in dem Gedächtniß für Geruchs- und Gesichtseindrücke; 2. die Entwicklung dieser Kenntnisse erfolgt durch Vorbüste und Ausflüge; 3. der Zweck, welcher erreicht wird, ist die Erhaltung und die Verbreitung des Bienenzwesens. Hierbei zurückgreifend auf das graue Alterthum, wofür selbst man den Wert der Bienen bereits kannte, erfolgte in überzeugender Weise eine Schilderung des Seelenlebens der Biene, wobei das Gedächtniß und die Sinne der Biene ihre Berücksichtigung fanden und der Nachweis der Funktion der Geruchs- und Gesichtseindrücke durch zahlreiche Beispiele aus der Bienenzucht geführt wurde. Die Bienen vervollkommen und vermehren ihre Ortskenntnisse durch Vorbüste und Ausflüge. Bienen in dieser Hinsicht gut sitzt, erhalten sich leicht, was wiederum auch zur Verbreitung derselben dient. Der klare Vortrag, welcher von großem Fleiß zeugte und zum Verständnis mit Beispielen aus der Praxis reichlich ausgestattet war, erfreute sich des allgemeinen Beifalls und wurde dem Herrn Klein durch Erheben von den Pläzen seitens der Mitglieder der herzlichste Dank abgestattet. — Bei der nun folgenden Diskussion kam man aus Anlaß des Geruchstastes der Bienen auf Raubbienen, das Hauptgerücht der Bienenzüchter zu sprechen; es wurde erwähnt, daß diese öfters durch Unzulänglichkeit auf dem Stande und durch schwache Böller auf den Bienenstand gelockt werden. Auch der Feinde der Biene wurde gedacht, wobei der große Würger, welcher auch unsern lieben Singvögeln großen Schaden zugefügt, zur Verurtheilung gelangte. Der fernere Lauf der Besprechung führte auf die Spurbienen als die Avantgarde des angelegten Bienenschwarmes, von deren Vorbänden sie die meisten Imker überzeugt waren. Als ein bedeutsamer Punkt in der Bienenzucht ist die Haftbarkeit des Bestigers für den durch Bienen verursachten Schaden. Es ist darum anzurathen, den Bienenstand so anzulegen, daß nicht leicht jemand gefährdet wird. Für die von Herrn Klein zu letzterem Punkt ertheilten Ratschläge ist die Versammlung sehr dankbar. Die dem Verein vom Landeshuter Imker-Verein gesandten 50 Loope wurden in der heutigen Sitzung sämmtlich verkauft. Nachdem noch ein Wechsel des Brustlagers in 3 bis 4 Jahren empfohlen und vom Herrn Schriftführer ein Vortrag für die nächste Sitzung zugesagt wurde, erfolgte um 7 Uhr der Schluss der Versammlung.

* Schmiedeberg, 27. April. Gestern hielt Herr Kandidat Lilje aus Brieg in hiesiger evgl. Kirche seine Probepredigt ab. — Der Gasthof zur Hoffnung ist für den Kaufpreis von 24000 Mark in den Besitz des Schleiferdeckermüsters Herrn Breuer übergegangen. — Die gestern Nachmittag seitens des Militär-Begräbnisvereins im Hotel zum schwarzen Ross abgehaltene General-Versammlung war von ca. 80 Mitgliedern besucht. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Oberst von Wedell mit einem Hoch an Se. Majestät den Kaiser. Darauf gedachte der Vorgenannte in warmen Worten des dahingegliederten Feldmarschalls, Graf Moltke, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Pläzen geehrt wurde. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Nachtrag zu den Statuten, betreffend den in der „Barole“ unter dem 7. 3. 91 veröffentlichten kriegsministeriellen Erlass und wurde beschlossen, denselben wörtlich in das Statut aufzunehmen. — Desgleichen hielt die Schützengesellschaft im Schießhaus gestern Abend eine General-Versammlung ab, zu der sich der Verein fast volljährig eingefunden hatte. Unter Anderem wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wiederum ein Königschießen zu veranstalten und am 3. Pfingstfeiertage zu diesem Zwecke auszumarschieren.

* Naumburg a. D. 27. April. Das gestern im Gasthof „zur Stadt Naumburg“ abgehaltene Concert der Kapelle des Jägerbataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Kalle war sehr gut besucht und fanden die einzelnen Nummern des vorzüglich gewählten Programms reichen Beifall. Ganz besonders wollen wir die „Troubadour-Fantäse“ von Alard (Solo für Violine), das „Concert für Clarinette“ von Neibig, die herrliche Fantäse „Eine Perle des Oceans“ (Solo für Pifion), sowie die Schlussnummer „Hohenzollernruhm“, historisches Marsch-Divertissement von Fr. Kalle hervorheben. Hoffentlich kehrt Herr Kalle mit seiner trefflichen Kapelle in nicht allzulanger Zeit wiederum hierher zurück, um uns einen gleichen musikalischen Genuss zu bereiten.

* Landeshut, 27. April. Als am Sonnabend gegen Abend ein Kesselwärter in einer hiesigen Fabrik den Schieber am Schornstein zuziehen wollte, stürzte der Bedauernswerte herab und auf den Schieber, wodurch er einen Schädelbruch erlitt und alsbald nach dem Mariannenstift überführt werden wußte, wo er hoffnungslos darniederließ.

* Haynau, 25. April. Im fiskalischen Kieschacht zu Göllschau war seit einigen Tagen die Lagerung und somit die Abfuhr des Kieses etwas ungünstiger als gewöhnlich. Deshalb verlangten die Arbeiter eine Lohnherhöhung, da diese aber verweigert wurde, legten sie — just wie im vorigen Jahre — Haken und Spaten nieder.

* Cregau, 26. April. Die Bewohner unseres Dörfchens wurden heute Vormittag durch die Runde von dem so raschen, unerwarteten Ableben ihres Gutsherrn, des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke, aufs Tiefste erschüttert. Unser ganzes Dorf gehört heute zu den trauernd Hinterbliebenen, denn in die Geschick fast jeder unserer Familien hat die mächtige Hand des Feldmarschalls segenbringend eingegriffen: hier die Fortbildung eines Sohnes nach Neigung und Fähigkeiten ermöglicht, dort zur Unterbringung eines Bruders im Heere helfend, an anderer Stelle wieder die drohende, mit materieller Schädigung verknüpfte Versezung eines Familienvaters in Beamtenstellung hintanhaltend, die Schuljugend fördernd durch bereitwillig dargebrachte Opfer, das gemeine Beste fördernd und immer bereit, den Einzelnen wie der Gesamttheit zu nützen. Jetzt wehen von dem Herrenhause im Gutshofe, dem Tuzculum des großen Strategen, wie von dem östlich davon auf einer Anhöhe gelegenen „Berghause“, der Wohnung der Schwägerin des Feldmarschalls und Mutter seiner Nassen und Nichten, halbmast gehisst die schwarz-weißen Fahnen mit langen Trauerwimpeln darüber, weit ins Land und in die nahen Berge hinein verkündend, von welch trübem Geschick Cregau ereilt worden.

* Gleiwitz, 23. April. Ein blühendes Leben, der 20jährige Sohn des Hausbesitzers Grund, hat unerwartet seinen Tod gefunden. Der Vater baut in der Nähe des Kirchhofes hinter dem Gymnasium ein neues Haus. Bei diesem Baue ließ der Vater auch den Sohn mit Hand anlegen. Das Haus war soweit gediehen, daß es sich darum handelte, die Balken einzuziehen. Bei dieser Arbeit ist der junge Grund fehlgetreten und aus der Höhe hinabgestürzt in den Keller. Der Sturz hatte sofort den Tod des jungen Mannes zur Folge.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrenräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien, IX. Koliengasse, 4.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir hier selbst ein
**Installationsgeschäft für Wasserleitung,
Heizungsanlagen, Closet- und Badeeinrichtungen
nach neuester und bester Construction, sowie
Pumpen- und Ventilations-Anlagen etc.**
errichtet haben. Durch genaue Kenntnisse und langjährige Tätigkeit in größeren Installations-Geschäften werden wir alle in das Fach schlagende Arbeiten auf's Beste ausführen.
Ergebnis

Wilhelm Krause,

Klempnermeister,

Lichte Burgstraße 5.

Paul Rösler,

Installateur.

Zur Ausführung von

**Hochdruck-Wasserleitungen,
Badeeinrichtungen, Closet-Anlagen etc.**
neuester und bewährtester Construction empfiehlt sich unter Zusicherung
solider und billigster Bedienung

Richard Jaekel, Schützenstraße 39,

Bauschlosserei u. Anstalt für Wasserleitungsanlagen.

Fahrräder neuestes und bestes Fabrikat.

**Reparatur- und
Vernickelungs-Anstalt.**

Lager
sämtlicher Utensilien
als:
Sättel, Schlüssel, Laternen,
Glocken, Taschen,
Gepäckhalter etc. etc.

G. Bobolz, Hirschberg, Promenade 15.

Besonders feinschmeckende, vorzüglich gelagerte
Hamburger u. Bremer Cigarren,
a Stück v. 5 bis 15 Pf.,
empfiehlt in größter Auswahl

Emil Jaeger, Langstr. 3.

Ernst Wecker's
Seifen-Fabrik,
Niederlage, in Hirschberg, Butterlaube 30,
empfiehlt
garantiert reine Kernseifen,
reell und preiswerth,
grüne und Elain-Seifen,
von 20 Pf. pro Pfund ab.

Spezialitäten der Fabrik:

Flüssige Universalseife, reinigt und klärt, ohne die
Wäsche anzugreifen,

Kaltwasserseife, ohne den schädlichen
Chlorgehalt hergestellt,

Desinfection - Carbol - Hausseife,
sicherstes Schutzmittel gegen an-
steckende Krankheiten.

Auch billige Seifen, trocken und
zugewogen, von 30 Pf. an pro
Pfund.

N.B. Reichhaltigstes Lager in Toilettenseifen, Parfüms,
Pomaden, Oele, Pudres, Schminken etc. etc.

Stonsdorfer Bitter

in unübertroffener Güte

Spezialität der Destillir-Anstalt
Warmbrunner-

von Wilh. Stolpe, strasse 3.

J. C. Schroeder, Annonen-Expedition.

Anerkennungsschreiben.

Gegen rheumatische Leiden habe ich die Gesundheits-Seife
des Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlsplatz Nr. 6 mit gutem Erfolge
angewendet und kann ich selbige ähnlich Leidenden aufs Wärmste empfehlen.
Breslau, den 14. December 1888.

R. Ibscher, Ober-Röhrzt.

Zu haben bei **Paul Spehr** in Hirschberg i. Schl.

Einen Lehrling nimmt bald an
Revier-Förster **Reichstein**, Berthelsdorf
bei Reichenbach.

Die von Herrn **Täuber** innegehabte
große Remise $7\frac{1}{2}$ Meter breit und
9 Meter lang parterre und eine Etage ist
per 1. Juli er. zu vermieten.
Langstraße Nr. 1.

Feinster ungarischer
Tafelhonig
in 5 Kilodosen Mk. 6.— franco.
Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

Elsäss. Hemdentuch

versendet zu Engros-Breisen an Private.
Gute u. bess. Ware Utr. 35, 40, 45 Pf.
p. u. extra 50, 53, 55
Bei Bestellung ganzer Stücke von 4 m
5% Rabatt. — P: oben und Sendungen
von 20 Mark an frei.

Kanne & Rahmlow,
Lage i. Lippe.

Nächste Ziehungen

Schneidemüller Pferde-Lotterie
Loose à 1 Mark,

Ohlauer Thierschau Loose à 1 Mark,

Wormser Dombau Geld-Lotterie
Hauptgewinn 75000 Mark baar
Loose à 3/4 Mark.

Stettiner Pferde-Lotterie
Loose à 1 Mark.

Ziehung am 12. Mai 1891.
(Porto und Liste jeder Lotterie 30 Pf.)

Robert Weidner, Hirschberg,
Bahnhofstraße 10.

Stadttheater Hirschberg.

Donnerstag, den 30. April:

Das zweite Gesicht.

Neuestes Lustspiel in 4 Acten von
Dr. Oscar Blumenthal.

Berliner Börse vom 27. April 1891.

Geldsorten und Banknoten.

	Bindung.
20 Frs.-Stücke	16,18
Imperials	—
Deutsch. Banknoten 100 R.	174,55
Russische de. 100 R.	241,35

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

	Bindung.
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,00
Preuß. Cons. Anleihe	4 115,50
do. do.	3 1/2 99,10
do. Staatsschuldscheine	3 1/2 99,75
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 96,75
do. do.	3 1/2 102,50
Berliner Pfandbriefe	5 116,0
do. do.	4 104,90
Pommersche Pfandbriefe	4 97,30
Posensche do.	4 01,75
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 97,80
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 97,70
do. A. u. C. do.	4 1/2 102,40
Pommersche Rentenbriefe	4 102,40
Posensche do.	4 102,40
Preußische do.	4 102,40
Schlesische do.	4 102,40
Sächsische Staats-Rente	3 87,50
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 172,3

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

	Bindung.
Deutsche Gr. Ed. Pfödr.	3 1/2 160,00
do. do. IV	3 1/2 99,00
do. do. V	3 1/2 93,7
Pr. Bd.-Ed. rückz. I u. II 110	5 11,1
do. do. III rückz. 100	5 7,25
do. do. V. rückz. 100	5 0,725
VI.	5 0,725

Industrie-Actionen.

	Bindung.
Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2 90,75
Breslauer Pferdebahn	6 1/2 137,0
Berliner Pferdebahn (große)	12 1/2 224,0
Frankfurter Auto	12 120,50
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 129,00
Schlesische Feuerversicherung	33 1/2 192
Ravensbg. Spinn.	11 134,75
Baft-Discont 3%	6 108,50
— Lombard. Bindung 4%	5 116,00
Private Discont 3%	7 119,00

Hierzu ein Beiblatt.